

Auf dem südlich an das Neubaugebiet anschließenden Acker wurden – ebenfalls am Rande der Terrasse zur Wietze-Aue – Flintabschläge beobachtet. Sie fanden sich vor allem auf einigen Stellen, wo der mineralische Untergrund aufgeflügt war. Diese Fundsituation läßt die Annahme zu, daß sich die paläolithische Fundstelle über ein größeres Gebiet erstreckt. Sie konzentriert sich jedoch auf eine schmale Zone an der Terrassenkante, denn die im Westen anschließenden Äcker erwiesen sich als fundfrei.

Auf dem Fundgelände wurde auch eine beiderseitige retuschierte neolithische Flintpfeilspitze aufgesammelt (Abb. 1, 5). K. Raddatz

Gefäße der Trichterbecherkultur aus Getelo, Kr. Grafschaft Bentheim

Mit 1 Abbildung

Die Fundmeldung der abgebildeten Gefäße (Abb. 1) verdanken wir Herrn J. Metzger aus Wateringen, Niederlande, der sie auf Empfehlung unseres von ihm konsultierten Kollegen J. A. Bakker, Amsterdam, an das Dezernat Bodendenkmalpflege leitete¹. Nachfolgender Bericht orientiert sich an der von

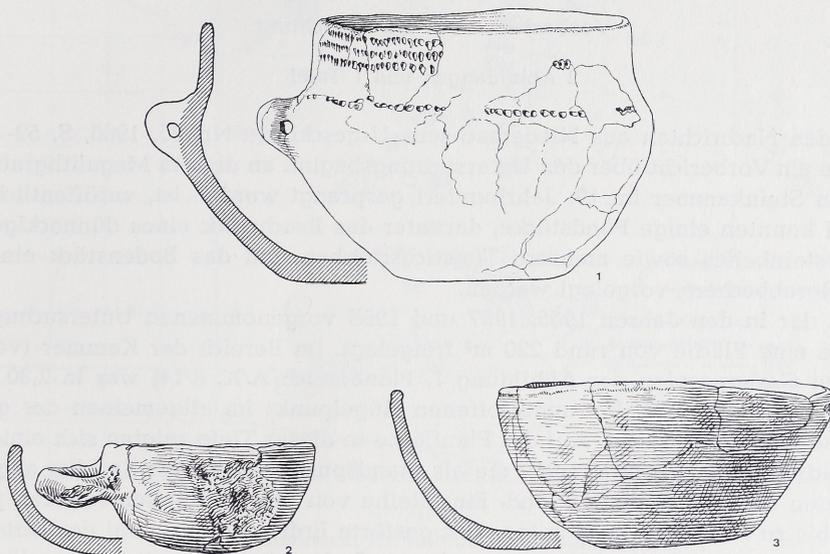


Abb. 1

Getelo, Kr. Grafsch. Bentheim.

M. 1 :3. (Zeichn.: D. Menge)

¹ Beiden Herren sei an dieser Stelle vielmals gedankt.

Herrn Metzger beigefügten Beschreibung der Fundumstände. Später durchgeführte Begehungen des Geländes durch Verfasser ergaben keine weiteren Anhaltspunkte.

Die Fundstelle liegt im Bereich einer tief durchpflügten Heidefläche am Südhang des Krösenberges, also südöstlich von Getelo (Top. Karte 1 : 25 000, Blatt 3507 Neuenhaus, R. 2558, H. 5814). Soweit noch erkennbar, waren die Gefäße ineinander gestellt und geringfügig in den gewachsenen Boden eingetieft. Weitere Beobachtungen zur Stratigraphie erwiesen sich infolge der tiefgreifenden Störung als unmöglich. Auch genaues Absuchen der Umgebung nach weiteren Funden blieb ohne Erfolg.

Nach den Fundumständen besteht kein Zweifel, daß es sich bei den drei Gefäßen um einen geschlossenen Fund handelt. Die Zuordnung zur Trichterbecherkultur ist durch das Schultergefäß gegeben (Abb. 1, 1). Auch das unverzierte henkellose Gefäß (Abb. 1, 3) kommt häufig vor². Recht selten ist dagegen der flache Napf mit einem Henkel (Abb. 1, 2).

Vorbehaltlich einer später möglichen Korrektur nach der Bearbeitung der Funde aus dem Großsteingrab von Uelsen durch E. Schlicht kann man den Komplex mit der Stufe II nach Knöll gleichsetzen³. H.-G. Peters

Ein Megalithgrab bei Helvesiek, Kr. Rotenburg (Wümme)

Vorbericht einer Untersuchung

2 Abbildungen und 1 Tafel

In den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 35, 1966, S. 52–56 wurde ein Vorbericht über den Untersuchungsbeginn an diesem Megalithgrabe, dessen Steinkammer im 19. Jahrhundert gesprengt worden ist, veröffentlicht. Dabei konnten einige Fundstücke, darunter das Bruchstück eines dünnackigen Feuersteinbeiles sowie mehrere Tiefstichscherben und das Bodenstück eines Einzelgrabbechers, vorgelegt werden.

Bei der in den Jahren 1965, 1967 und 1968 vorgenommenen Untersuchung wurde eine Fläche von rund 220 m² freigelegt. Im Bereich der Kammer (vergleiche Grabungsplan der Abbildung 1, Planbereich A/K, 8/14) war in 2,30 m Tiefe unter dem höchsten angetroffenen Hügelpunkt im allgemeinen der gewachsene Boden erreicht. Auf der Planfläche in dieser Tiefe zeigten sich einige rundliche dunkle Verfärbungen, die als Standspuren von früher darüber angeordneten Steinen zu deuten sind. Eine Reihe von Störungsstellen reichten jedoch bis zu 3 m Tiefe nach unten. Das gestörte Erdreich wurde bei der Untersuchung ausgehoben und die entstandenen Gruben im Plan mit Höhenschichtenlinien eingetragen. An diesen Stellen werden Kammersteine besonders tief

² H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum (1959) Taf. 24, 16.

³ Dieser Ansicht ist auch J. A. Bakker.